

## Die Pfarrschulmeister von St. Ruprecht an der Raab

Von Karl Klamminger

Am 18. März 1414 errichtete Wolfgang Stadler namens seines bereits verstorbenen Vaters Otto bei der Pfarrkirche St. Ruprecht a. d. Raab eine Jahrtagsstiftung. In der aus diesem Anlaß ausgefertigten Urkunde<sup>1</sup> ist zum ersten Mal von einem Schulmeister (*schueller*) die Rede. Die Schule selbst bestand aber sicher schon längst vorher. Ihre Gründung fällt höchstwahrscheinlich mit der Errichtung der Pfarre zusammen, die spätestens im 12. Jahrhundert erfolgte. Aus dem Umstand, daß in der genannten Urkunde auch der *meeßner* erwähnt wird, kann geschlossen werden, daß der Ruprechter Schulmeister den niederen Kirchendienst nicht zu versehen hatte, wie das damals in den meisten Pfarren der Fall war. Er war nur Organist und Lehrer, wobei die Funktionen, die in der Kirche zu verrichten waren, sicher Vorrang hatten.

Es vergehen nun fast zweihundert Jahre, bis wieder ein Schulmeister erwähnt wird, diesmal namentlich. Er hieß Kaspar Sturm. Der Name taucht in einer Gerichts-Raitung des Magistrates aus dem Jahre 1610 auf.<sup>2</sup> Sein Vorgänger, der, wenn von ihm die Rede ist, immer *der alte Schulmeister* genannt wird, lebte um diese Zeit im Markt als sogenannter Einleger. Daß ihn dieses Schicksal sehr bedrückte, kann man sich vorstellen. Endlich nach langem Hin und Her faßte der Magistrat den Beschluß, dem alten und gebrechlichen Mann für seine seinerzeitigen treuen Dienste aus der Gemeindekasse jährlich einen kleinen Betrag als Almosen zukommen zu lassen. Dafür mußte er die Kirchturmuhre aufziehen und sie, wenn notwendig, schmieren. Der Nachfolger des Sturm schrieb sich Zebedäus Guethschild.<sup>3</sup> Ihn löste Stanislaus Ripscher ab,

<sup>1</sup> StLA, Urk. n 4548.

<sup>2</sup> StLA, Markt- und Pfarrarchiv St. Ruprecht a. d. Raab, Schuber 4, Heft 16.

<sup>3</sup> Wie Anm. 2, Schuber 1, Heft 8.

der aus Hengsberg nach St. Ruprecht gekommen war. Er hatte eine große Familie. Zwei seiner Söhne wurden Priester. Der eine war später Stadtpfarrer in Pettau, der andere Pfarrer in Aussee.

Benedikt Ripscher, ein anderer Sohn, war Lehrer. Nachdem er den Vater schon längere Zeit in der Schule und auf dem Kirchenchor unterstützt hatte, wurde er 1615 zum Schulmeister ernannt. Bald darauf verlieh ihm der Magistrat das Bürgerrecht. Überdies bewilligte er ihm einen jährlichen Zuschuß aus der Gemeindekasse, da er mit dem, was er von der Kirche bekam, angeblich sein Auslangen nicht finden konnte. Ripscher erwies sich aber, wie sich bald herausstellen sollte, dieser Bevorzugungen nicht würdig. Zum ersten größeren Konflikt mit den Gemeindevätern kam es, als er 1619 Schadenersatz dafür forderte, daß man seinem inzwischen verstorbenen Vater wegen einer *Gerschaftsraitung* Unrecht getan hätte. Da er nicht aufhörte, seine Beschuldigungen bei jeder sich bietenden Gelegenheit zum besten zu geben und dabei auch ehrenrührige Ausdrücke wie *sie sind alle Schelme* gebrauchte, wandte sich die Bürgerschaft zunächst an den Ortspfarrer Christoph Gelatius und bat ihn, schlichtend einzugreifen. Dieser, froh darüber, daß es endlich wieder eine Gelegenheit gab, mit den Bürgern ein Hühnchen zu rupfen, dachte aber gar nicht daran, den Streit beilegen zu helfen. Er ließ sie vielmehr wissen, daß sie der Schulmeister gar nichts angehe, weshalb sie ihn in Ruhe lassen sollten.

Nach dieser Abfuhr schrieben Richter und Rat dem Seckauer Bischof Jakob Eberlein einen Beschwerdebrief, in dem es heißt, daß Ripscher sie *mit zimblich groben und spödlischen, unverschulden Worten angriffen und verschmächt* habe. Aber auch dieses Schreiben brachte keinen Erfolg. Ripscher blieb weiterhin in Amt und Würde. Erst 1631 gelang es, nachdem er sich in der ganzen Pfarre durch sein heftiges und unberechenbares Wesen unbeliebt gemacht hatte, die Absetzung bei den kirchlichen Stellen durchzudrücken.

Benedikt Ripscher setzte sich seiner Art entsprechend gegen diese Verfügung energisch zur Wehr. Dabei sparte er auch nicht mit allen möglichen Drohungen, vor allem mit der, daß er, wenn man die Entlassung nicht rückgängig mache, geheime Vergehen mehrerer Bürger ans Tageslicht bringen werde. Es half ihm aber alles nichts. Der Marktrichter und die Ratsverwandten, die er seinerzeit so oft in aller Öffentlichkeit lächerlich gemacht hatte, blieben hart. Ripscher mußte die Wohnung im Schulhaus räumen. Auch auf der Orgelbank hatte er nun nichts mehr zu suchen.

Da er sich anders nicht rächen konnte, ließ er die Wut an seinem Nachfolger Sebastian Kremser aus. Nachdem der Versuch, ihn mit Brachialgewalt vom Schulhaus fernzuhalten, gescheitert war, fing er mit ihm in den Gasthäusern, ja selbst auf offener Straße Raufhändel an, bei denen bisweilen sogar die Marktwache eingreifen mußte. Diese Exzesse ließen sich deshalb umso leichter inszenieren, da auch Kremser ein Raufbruder und Trunkenbold war. Da diese Dinge bald weit und breit bekannt waren, blieben Ripschers Bemühungen, in einer anderen Pfarre als Schulmeister oder wenigstens als Mesner unterzukommen, natürlich

erfolglos. 1641 war er bereits tot, da seine Frau Eva in diesem Jahr mit dem Hafner Matthias Praitenfelder eine zweite Ehe schloß.<sup>4</sup>

Nach Sebastian Kremser wurde Sigmund Joseph in St. Ruprecht als Schulmeister angestellt. In der ersten Zeit hat er sich sowohl als Organist als auch als Lehrer ausgezeichnet bewährt. Nach einigen Jahren heiratete er in ein Gasthaus ein und wurde unter Beibehaltung der Stelle des Schulmeisters hauptberuflich Wirt. Der Gastbetrieb ist so glänzend gegangen, daß Joseph in kurzer Zeit einer der wohlhabendsten Bürger von St. Ruprecht war. So konnte er es sich auch leisten, den Schul- und Kirchendienst nicht selbst zu versehen, sondern ihn von Gehilfen ausüben zu lassen. Aber nicht immer hatte er einen „Famulus“. Dann wurde die Schule einfach geschlossen und der Organistendienst gerade noch so weit ausgeübt, daß es zu keinem Volksaufstand kam. Daß über diese Pflichtvergessenheit allenthalben großer Unwille herrschte, kann man sich denken. Joseph war aber in der Pfarre ein so angesehener und mächtiger Mann, daß ihm niemand etwas anhaben konnte. Gegen ihn Schritte zu unternehmen wäre nicht zuletzt deshalb aussichtslos gewesen, weil er viele Jahre hindurch den einflußreichen Posten des Marktschreibers innehatte und mehrmals Marktrichter war.

Im Gegensatz zum Übereifer, den er in den jüngeren Jahren entwickelt hatte, um seinen Besitz zu vermehren, zog er sich im Alter von allen Geschäften, die mit seinem eigentlichen Beruf nicht in einem direkten Zusammenhang standen, weitgehend zurück. Das Gasthaus führte er zwar weiter, kümmerte sich darum aber kaum noch. Für die große Landwirtschaft, die er betrieb, nahm er einen Meier auf. Dafür nahm er den Lehrer- und Organistendienst umso ernster. In der Schule kam aber, wie es scheint, trotzdem nicht viel heraus, und zwar in erster Linie deshalb, weil er den Unterricht nicht im Schulhaus, sondern in einem Raum seines Gasthauses erteilte oder durch einen Gehilfen erteilen ließ.

Am 17. Februar 1655 starb seine erste Gemahlin Christina.<sup>5</sup> Zwei Jahre später vermählte er sich nochmals, und zwar mit der Witwe Rosina Orthner, deren erster Mann Verwalter im Schloß Stadl gewesen war. Das genaue Todesdatum Sigmund Josephs läßt sich nicht feststellen, da aus dieser Zeit in St. Ruprecht keine Sterbematrizen vorhanden sind.<sup>6</sup> Wahrscheinlich starb er jedoch in der ersten Hälfte des Jahres 1665. Am 22. Juni wurde nämlich der Witwe das Bürgerrecht verliehen.<sup>7</sup> Von dieser Verleihung heißt es, daß sie bald nach dem Tod Josephs erfolgte.

Der Schulmeisterposten von St. Ruprecht war nun mehrere Jahre vakant. Erst 1672 wurde er wieder besetzt. Der neue Schulmeister hieß Hans Gratwoll. Seine erste Aufgabe bestand darin, das total verwahrloste Schulhaus, in dem seit Jahrzehnten niemand gewohnt hatte, in Ordnung zu bringen und dafür zu sorgen, daß die notwendigen Reparaturen durchgeführt wurden. Dabei kam ihm der glückliche Umstand

zu Hilfe, daß der Priester Johann Georg Apfelknab, ein gebürtiger St. Ruprechter, der längere Zeit Pfarrer in Waltersdorf und später Chorherr in Pöllau gewesen war, seiner Heimatkirche ein namhaftes Legat zugedacht hatte. Dieses Geld durfte nun, genaugenommen freilich nicht ganz dem Willen des Spenders entsprechend, für die Instandsetzung des Schulhauses verwendet werden. Hans Gratwoll hat seinen Dienst als Lehrer und Organist über zwanzig Jahre lang gewissenhaft versehen. Soweit feststellbar, ist in dieser Zeit über ihn bei den Vorgesetzten keine einzige Klage vorgebracht worden. Gestorben ist er wahrscheinlich 1694. Diese Annahme stützt sich darauf, daß Maria Gratwoll am 22. August 1694 für ihren verstorbenen Ehemann eine Messenstiftung machte.<sup>8</sup>

Da die Witwe samt den Kindern nun ohne Einkommen dastand, wurde, wie das auch andernorts um diese Zeit häufig nachweisbar ist, erlaubt, daß sie die Schulmeisterei gleichsam als „Witwenbetrieb“ weiterführte. Sie mußte aber, das wurde als Bedingung gestellt, unverzüglich einen Präzeptor aufnehmen, der die Fähigkeit besaß, sie in der Schule zu vertreten. Die Wahl fiel auf den Burgauer Schneidermeisterssohn Johann Carl Threy (Threu usw.)<sup>9</sup>, der im Herbst 1694 als Vizeschulmeister angestellt wurde. Bald stellte sich aber heraus, daß diese Art, den Lehrer- und Organistendienst zu versehen, sich auf die Dauer doch nicht bewährte. Nicht nur, daß einzelne Bauern sich weigerten, unter den gegebenen Umständen die Naturalabgaben zu leisten, es kam auch zu Tratschereien, die der Ehre der beiden betroffenen Personen höchst abträglich waren. Um diesen Dingen nun ein Ende zu bereiten, entschloß sich Threy, seine Dienstgeberin zu heiraten. Die Trauung fand am 4. Februar 1698 statt.<sup>10</sup>

Threy war in seinen jungen Jahren ein außergewöhnlich tüchtiger Lehrer. Er brachte den Kindern nicht nur das Lesen und Schreiben mit großem Geschick bei, sondern unterrichtete sie, wenn die Eltern es wünschten, auch in den Anfangsgründen des Rechnens. Überdies war er ununterbrochen bemüht, die jungen Leute auch aus den eingepfarrten Dörfern in die Pfarrschule zu bringen. Dabei war ihm freilich wenig Erfolg beschieden. Die einen schickten ihre Kinder nicht, weil sie sie für alle möglichen Arbeiten, im Herbst besonders für das Viehhüten, brauchten. Andere machten geltend, daß es ihnen nicht möglich wäre, Kleider und Schuhe zu kaufen, mit denen sich die Kinder im Markt nicht zu schämen brauchten. Ein großes Verdienst hat sich Threy dadurch erworben, daß er talentierte Knaben in die Anfangsgründe des Lateins einführte und ihnen auch Musikunterricht erteilte.

In Anbetracht der hohen Qualitäten, die Threy in mehrfacher Hinsicht auszeichneten, muß es als sehr bedauerlich empfunden werden, daß auch er, wie seinerzeit Sigmund Joseph, der Versuchung nicht widerstehen konnte, ein Wirtshaus zu eröffnen, um so möglichst rasch reich zu werden. Die um das kirchliche Leben besorgten Pfarrbewohner ärgerten

<sup>4</sup> Trauungsbuch St. Ruprecht a. d. Raab (= Trb.) B, S. 133 f.

<sup>5</sup> Die Grabplatte befindet sich neben der pfarrhofseitigen hinteren Seitenkirchtüre.

<sup>6</sup> Sie beginnen erst 1771.

<sup>7</sup> Wie Anm. 2, Schubert 2, Heft 10.

<sup>8</sup> Archiv der Stadtpfarre zum Hl. Blut in Graz, jetzt im DA., Urk. n 31.

<sup>9</sup> Die auch vorkommenden Lesarten „Thery“ oder „Thory“ sind irrig.

<sup>10</sup> Trb. III, S. 55.

sich über diesen Schritt, weil sie, wie sich bald herausstellte, mit Recht befürchteten, daß Threy seine eigentlichen Pflichten nun vernachlässigen würde. Die Bürgerschaft im Markt scheint jedoch nichts dagegen gehabt zu haben.

Tatsächlich hat es nun nicht lange gedauert, bis die ersten Mißstände sowohl in der Schule als auch auf dem Kirchenchor in Erscheinung traten. Da alle Ermahnungen, zur früheren Gewissenhaftigkeit zurückzukehren, nichts fruchteten, war Pfarrer Dr. Karl Joseph Hattler 1710 gezwungen, die Kündigung auszusprechen. Threy nahm diese Maßregelung aber nicht widerspruchslos hin. Er wandte sich vielmehr an den Bischof, der, weil er selbst nicht Zeit hatte, den Fall zu untersuchen, den Dechanten von Weizberg Bernhardin Pison dafür delegierte. Pison stellte fest, daß die Entlassung schon deshalb zu Recht erfolgt sei, weil Threy sein Versprechen, einen Gehilfen aufzunehmen, nicht gehalten habe. Übrigens sei schon ein anderer, nämlich *der Sizenfrey*<sup>11</sup>, als Schulmeister aufgenommen. Das könne nicht mehr rückgängig gemacht werden, da dieser bereits seinen Hof verkauft habe.

Die den Schulmeisterwechsel betreffenden Verhandlungen zogen sich dann aber sehr in die Länge. Inzwischen starb Pfarrer Hattler. Damit wandte sich das Blatt wieder zugunsten Threys. Schon einige Monate später scheint er wieder als Schulmeister auf. Der Magistrat stand nach wie vor voll auf seiner Seite. Das zeigte sich nicht zuletzt auch darin, daß er ihm um diese Zeit das Bürgerrecht verlieh. Auch zum Marktschreiber hat man ihn mehrmals gewählt. Als er im Jahre 1720 eine Bestätigung für sein Wohlverhalten brauchte, stellten ihm Richter und Rat ein in überschwenglichen Worten gehaltenes Zeugnis aus, in dem es heißt, daß er die Jugend nicht nur in Musik, sondern auch in *Lösen, Schreiben und Raitten ganz wohl gelehret* habe. Niemand habe gegen ihn eine Klage vorzubringen, da er sich ja *Jederzeit eineß Ehrwarn Aufbaulichen Nichhtern Wandlß befließen* habe.

Der Burgfriede, der durch diese magistratliche Bescheinigung hergestellt worden war, dauerte aber nicht lange. Eine unkluge Bemerkung, die Threy 1721 in einer Gesellschaft machte, brachte ihn neuerdings in erhebliche Schwierigkeiten. Er sagte nämlich sinngemäß ungefähr folgendes: Wenn seine Frau, die schon längere Zeit krank war, stirbt, werde er eine andere heiraten, die jung und schön ist. Dann werde ihm auch der Schulmeisterdienst keinen Kummer mehr bereiten. Pfarrer Dr. Christian von Helldorf, dem diese Äußerung hinterbracht wurde, schloß daraus, daß Threy den Schulmeisterposten nach dem Tod seiner Frau aufgeben wolle, und holte den Johann Ernst Sizenfrey, der die Stelle bereits 1710 hätte bekommen sollen, nach St. Ruprecht. Threy, der in Wirklichkeit nicht im entferntesten an ein Abtreten dachte, gab sich aber auch diesmal nicht ohne weiteres geschlagen. Es gelang ihm vielmehr, sich mit Hilfe einiger gewichtiger Fürsprecher, die den Bischof zu seinen Gunsten beeinflussten, noch zwei Jahre zu halten. Dann erst resignierte er, und

zwar unter der Bedingung, daß ihm der Nachfolger eine jährliche Rente von 25 fl. ausbezahle.

Damit war die Bahn für Johann Ernst Sizenfrey, der übrigens der Schwager des Pfarrers Helldorf war, endlich frei. Er konnte von Frohnleiten, wo er mehrere Jahre den Schulmeisterposten innegehabt hatte, nach St. Ruprecht übersiedeln und in das Schulhaus einziehen. Aber bereits drei Jahre später gab er den Dienst in St. Ruprecht wieder auf und übernahm die Schulmeisterstelle in Nestelbach. Nachfolger in St. Ruprecht wurde sein Sohn Franz Christoph Sizenfrey. Johann Ernst hat sich zu diesem Schritt, mit dem eine bedeutende finanzielle Schlechterstellung verbunden war, nicht zuletzt deshalb entschlossen, um dem Sohn so Gelegenheit zum Heiraten zu geben. Als Präzeptor wäre ihm nämlich die Gründung einer Familie nicht möglich gewesen. Wahrscheinlich wäre ihm dazu vom Pfarrer auch die Erlaubnis nicht erteilt worden. So konnte er nun am 5. November 1726 Maria Cäcilia, die Tochter des Ratsverwandten und Müllermeisters Johann Franz, als Frau heimführen.<sup>12</sup> Dem Vater mußte er als Entschädigung 50 fl. geben.

Threy, der weiterhin im Markt als angesehener Bürger lebte, kam nicht zur Ruhe. Bald nachdem er zurückgetreten war, tat es ihm schon leid, den einträglichen Schulmeisterposten aufgegeben zu haben. In Briefen an den Bischof von Seckau, der Patron der Ruprechter Pfarrschule war, und an das Konsistorium teilte er mit, daß er die Resignation unüberlegt vorgenommen habe, und fragte an, ob er sie nicht rückgängig machen könne. Konkret lautete die Bitte, ihn wieder als Lehrer anzustellen, da Sizenfrey ohnedies keine schöne Handschrift habe. Die Organistenstelle könne dieser dagegen ruhig behalten, weil er, Threy, sich dafür weniger geeignet fühle. Das bischöfliche Konsistorium ging auf diesen Vorschlag aber nicht ein. Die Resignation Threys blieb aufrecht. Für die Sympathien, die er in der Gemeinde nach wie vor genoß, spricht unter anderem der Umstand, daß er 1727 zum Marktrichter gewählt wurde. Seine zweite Gemahlin Elisabeth, geborene Mistelberger, die er am 11. September 1721, also ganz kurz nach dem Tod der ersten Ehefrau, geheiratet hatte<sup>13</sup>, schenkte ihm noch mehrere Kinder. Zum letzten Mal wurde er 1733 Vater. 1735 war er bereits tot, da die Witwe Elisabeth am 8. Februar dieses Jahres den Josef Schlecht aus Pöllau heiratete.<sup>14</sup>

Franz Christoph Sizenfrey brachte es in kurzer Zeit zu einem ansehnlichen Wohlstand. Es ist anzunehmen, daß ihm dabei die Verwandtschaft mit Pfarrer Helldorf zugute kam. Sicher ist, daß er nach dem Tod des Pfarrers einige Grundstücke, darunter einen Weingarten, erbe, die dieser in der Umgebung von St. Ruprecht als Privateigentum besessen hatte. Die Verbundenheit zwischen Pfarrer und Schulmeister scheint vor allem daher gerührt zu haben, daß beide begeisterte Weidmänner waren. Um diesem Vergnügen ausgiebiger frönen zu können, pachtete Sizenfrey von der Herrschaft Oberfladnitz Jagd- und Fischereirechte. Mit

<sup>12</sup> Trb. III A, S. 80.

<sup>13</sup> Trb. III, S. 447.

<sup>14</sup> Trb. III A, S. 226.

<sup>11</sup> Gemeint ist wahrscheinlich Johann Ernst Sizenfrey.

dem erlegten Wild und den gefangenen Fischen veranstaltete er große Gastmähler. Das Geld warf er mit beiden Händen hinaus. So dauerte es nicht lange, bis jedermann merkte, daß der Ruprechter Schulmeister das Gefühl für das rechte Maß weitgehend verloren hatte. 1732 mußte er dann, von Freunden auf seine wirtschaftlichen Verhältnisse aufmerksam gemacht, feststellen, daß nichts von dem, was er zu besitzen meinte, noch ihm gehörte. Praktisch stand er nun als Bettler da. Da er seinen lockeren Lebenswandel trotzdem nicht aufgab, durfte er ab 1735 auf Anordnung des Pfarrers Matthias Ferdinand Lengheimer Schulhaus und Kirchenchor nicht mehr betreten. Später scheint er die Familie im Stich gelassen zu haben und nach Graz gezogen zu sein, wo er sich durch Mitwirkung auf den Chören von Klosterkirchen sein Brot verdiente. Zu einer Anstellung kam es aber nirgends. Auch im Armenhaus dürfte er zeitweilig gelebt haben. In einem Brief an den Bischof, den er wie immer, wenn die Not sehr groß geworden war, um Hilfe anflehte, unterschrieb er sich nämlich als *Haußfarmer Mann*.

Der Nachfolger des Sizenfrey an der Pfarrschule St. Ruprecht war Lorenz Johann Pinder (Binder). Sein Vater, der Ratsbürger Bernhard Pinder, besaß im Markt ein gutgehendes Gasthaus. Lorenz Johann heiratete am 9. Oktober 1735 Cäcilia, die Tochter des Johann Paul Carres<sup>15</sup>, der in St. Ruprecht viele Jahre lang als Bader tätig gewesen war. 1735 lebte er nicht mehr. Die Trauung nahm ein Bruder des Bräutigams, der Paulinerpater Bernhard Pinder vor. Der Bruder Heinrich war längere Zeit Marktschreiber in St. Ruprecht und besaß ebenfalls ein Gasthaus.

Das elterliche Gasthaus mußte nach dem Tod des Vaters Lorenz Johann übernehmen. Es war also wieder der Zustand gegeben, daß der Schulmeister zugleich Wirt war. Wie nicht anders zu erwarten, tat das auch diesmal nicht gut. Zu den Klagen, die schon über seine Vorgänger laut geworden waren, die Wirtshäuser besessen hatten, kam jetzt noch die Beschwerde darüber, daß er die Matrikenbücher in der Gaststube aufbewahre und hier auch die Eintragungen vornehme.<sup>16</sup> Auch das Verkünden der kirchlichen Ereignisse und der Gemeindeangelegenheiten nahm er nicht, wie es hätte sein sollen, vor dem Schulhaus, sondern im Gastzimmer vor. Die Bauern beklagten sich darüber, daß er ihnen bei den Sammlungen, die die Präzeptoren durchzuführen hatten, das beste Getreide wegnehmen ließ, obwohl er *nichts Nuz ist*. Wenn sich jemand zur Wehr setzte, stiegen die Schulgehilfen kurzerhand auf den *Parn* und holten sich das herunter, was ihnen am besten zusagte.

Klagen über den Schulmeister gab es also genug. Trotzdem passierte ihm jahrelang nichts. Warum, fragt man sich. Als Grund ist anzunehmen, daß diesmal im Unterschied zu früher der Pfarrer<sup>17</sup> auf der Seite seines Schulmeisters stand. Ganz selbstlos war das Verhalten des Pfarrers freilich nicht. Lorenz Pinder war nämlich auch Verwalter der Pfarrpfründe. Da er sich als solcher sehr gut bewährte, verliefen alle Angriffe,

die gegen ihn unternommen wurden, im Sande. Nach dem Tod des Pfarrers Schilli wurde es dann schlagartig anders. Sein Nachfolger Dr. Franz Edler von Hochenrain hat Pinder den Schul- und Kirchendienst sofort aufgekündigt. Da er sich weigerte, die Chorschlüssel herauszugeben, wollte er ihn sogar in den Gemeindearrest sperren lassen. Die Absetzung selbst wurde an einem Sonntag nach dem Gottesdienst in aller Öffentlichkeit durchgeführt. Diese Aktion war aber zweifellos nicht frei von Emotionen. Auch von der Bevölkerung wurde sie letzten Endes nicht gutgeheißen. Ebenso mißbilligte sie der Stadtpfarrer von Graz Dr. Aloys Bertholdi, der um diese Zeit Provikar des Fürstbischofs Leopold Ernst von Firmian war und als solcher ein entscheidendes Wort zu reden hatte. Er verlangte die sofortige Wiedereinsetzung des Schulmeisters. Das wäre für den jungen Pfarrer, der erst einige Monate in St. Ruprecht war, natürlich sehr unangenehm gewesen. Um es zu verhindern, setzte sich der Vater des Pfarrers, ein höherer Regierungsbeamter in Graz, für seinen Sohn ein und erreichte schließlich, daß die Kündigung aufrecht blieb.

Große Hoffnungen setzte die Bevölkerung in den neuen Schulmeister, den aus Gleisdorf stammenden Andreas Praunegger. Nach der Überwindung mancher Schwierigkeiten, die ihm nicht zuletzt von jenen Bürgern bereitet wurden, die mit Pinder verwandt oder gut befreundet waren, machte er sich mit Eifer an die Arbeit. Trotzdem dauerte es noch Jahre, bis es zu einem gedeihlichen Unterricht kommen konnte. Das Haupthindernis bestand darin, daß sich das Schulhaus wieder in einem sehr desolaten Zustand befand. Praunegger versuchte nun, in einem Privathaus ein Zimmer für schulische Zwecke zu mieten, wie das damals fast überall geschah. Er hatte aber keinen Erfolg, weil sich jeder vor dem Lärm fürchtete, den die Kinder verursachten. Besser wurden die Zustände erst, als man sich 1760 entschloß, ein an den Pfarrhof angebautes Bäckerhaus zu kaufen und es als Schulhaus zu adaptieren. Das alte Schulhaus, von dem sich feststellen läßt, daß es ungefähr in der Gegend stand, wo sich heute die Johannes-Nepomuk-Statue befindet, konnte nun abgetragen werden. Dadurch wurde es möglich, die längst fällige Friedhofserweiterung vorzunehmen.

Trotz geräumigem und lichtem Schulzimmer, das die Ruprechter nun hatten, gelang es auch Praunegger nicht, den Schulbesuch merklich zu heben. Vor allem die Bauern in den Dörfern ließen sich nicht dazu bewegen, ihre Kinder in die Pfarrschule zu schicken. Deshalb dachte man bereits um 1770 daran, da und dort Filialschulen zu errichten. Der Plan wurde dann aber mit der Begründung fallengelassen, daß es ohnedies in jedem Dorf Leute gäbe, die lesen und schreiben können und die gern bereit sind, der Jugend diese „Künste“ beizubringen.

Im Jahre 1779 mußte Praunegger wegen einer schweren Erkrankung den Dienst als Lehrer und Organist aufgeben. Am 22. September 1781 ist er gestorben. In der Matrik ist bei der Eintragung seines Todes vermerkt: *Vir emeritus, promotor multorum iuvenum*.<sup>18</sup>

<sup>18</sup> Sterbebuch St. Ruprecht I, S. 139.

<sup>15</sup> Trb. III A, S. 253.

<sup>16</sup> Das Matrikenführen war damals Sache der Schulmeister, nicht der Pfarrer.

<sup>17</sup> Sigmund Schilli, Pfarrer in St. Ruprecht von 1735 bis 1748.

Mit Matthias Gaulhofer, einem Sohn des Miesenbacher Schulmeisters Josef Gaulhofer, faßte in St. Ruprecht ein Lehrgeschlecht Fuß, bei dem zweimal der Sohn dem Vater im Amt folgte. Der Schulbesuch wurde nun allmählich besser. Vor allem war das der Tätigkeit des geistig sehr hochstehenden Dechanten Dr. Johann Bapt. Frischenschlager zu verdanken<sup>19</sup>, der nicht müde wurde, dem Volk die Vorteile einer guten schulischen Bildung vor Augen zu führen. Unterstützt wurden diese Bemühungen von einem gewissen Druck, der nun auch staatlicherseits allmählich auf die Eltern ausgeübt wurde. Von einem Schulzwang kann man in dieser Zeit aber noch nicht sprechen. Da die Zahl der schulbesuchenden Kinder von Jahr zu Jahr größer wurde, erfüllte das seit 1760 in Verwendung stehende Schulzimmer seinen Zweck bald nicht mehr. Deshalb beschloß man 1798, ein neues Schulhaus zu bauen, in dem zwei Klassenzimmer sowie eine Wohnung für den Lehrer und Mesner untergebracht wurden.<sup>20</sup>

Seit ungefähr 1800 hat sich Matthias Gaulhofer immer mehr vom Schulunterricht zurückgezogen. Er überließ diesen seinen Söhnen Karl und Bernhard. Den Organistendienst übte er aber weiterhin selbst aus. 1807 wurde nach dem Tod des Vaters Karl Gaulhofer zum Schulmeister ernannt. Er fühlte sich aber wegen ständiger Kränklichkeit in seinem Beruf nicht wohl und fand anscheinend weder bei den Schülern noch bei den Eltern großen Anklang. Deshalb wollte er 1844 zugunsten seines gleichnamigen Sohnes resignieren.<sup>21</sup> Das Ordinariat hat das Rücktrittsgesuch aber zurückgewiesen. Im Revolutionsjahr 1848 ließ er sich, wahrscheinlich auch durch die politischen Ereignisse bewogen, nicht mehr davon abhalten, sämtliche Ämter niederzulegen. Das Ordinariat hat diesmal sein an das Grazer Kreisamt gerichtete Ansuchen wärmstens befürwortet. Das Kreisamt weigerte sich jedoch, die Amtsübertragung vom Vater auf den Sohn zur Kenntnis zu nehmen, und führte als Begründung an, daß das Lehramt als eine Bildungs-, nicht aber als eine Versorgungsanstalt für Schullehrer-Söhne zu betrachten sey. Durch die Vererbung des Schulmeisterpostens werde eine Hebung des Volksschulwesens unmöglich gemacht und überdies den ohnehin dürftig gestellten Gehülfen der verdiente Weg zur Verrückung gesperrt.<sup>22</sup> Ein anderer Sohn des Karl Gaulhofer d. Ä. namens Johann, der letzte Pfarrschulmeister von St. Ruprecht, wurde aber trotzdem mit Dekret des Ordinariates vom 21. September 1848 als Lehrer, Mesner und Organist angestellt. Ein staatliches Bestätigungsdekret bekam er jedoch nicht. Das spielte aber keine sonderliche Rolle, da er sein Einkommen ohnedies ausschließlich von der Kirche bezog. Erst 1858 ließ sich die k. k. Statthalterei aufgrund von Interventionen des Kreisdechanten Safner von Weiz und des Dechanten Uly von St. Ruprecht zur Ausstellung des Bestätigungsdekretes bewegen.

<sup>19</sup> Er beherrschte mehrere Fremdsprachen in Wort und Schrift. Später wurde er erster Generalvikar der vergrößerten Diözese Seckau.

<sup>20</sup> Es ist das heutige Mesner- und Organistenhaus.

<sup>21</sup> Karl Gaulhofer d. J. wurde später Schulmeister in Weizberg und wegen seiner Verdienste zum Musterlehrer ernannt.

<sup>22</sup> Note des Kreisamtes an das Seckauer Kapitular-Vikariat vom 15. September 1848.

Nach dem Inkrafttreten des Reichsvolksschulgesetzes im Jahre 1869 entschloß sich Johann Gaulhofer, weiterhin Organist zu bleiben. Als Lehrer war er nun ein von der öffentlichen Hand besoldeter Beamter und führte den Titel „Oberlehrer“.

## Dr. Maximilian von Seckau

Dr. Maximilian von Seckau, geboren am 1. März 1804 in Seckau, war ein Sohn des k. k. Kreisdechanten Dr. Johann Baptist Frischenschlager und der Frau Maria Theresia von Seckau, geb. Frischenschlager. Er besuchte die k. k. Kreis- und Landesstudienanstalt in Seckau, wo er 1822 die philosophische Fakultät mit dem Titel eines Magisters der Philosophie verließ. Im Jahre 1823 wurde er zum k. k. Kreisdechanten in Seckau ernannt. Im Jahre 1824 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1825 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1826 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1827 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1828 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1829 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1830 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1831 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1832 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1833 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1834 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1835 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1836 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1837 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1838 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1839 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1840 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1841 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1842 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1843 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1844 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1845 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1846 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1847 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1848 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1849 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1850 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1851 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1852 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1853 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1854 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1855 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1856 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1857 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1858 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1859 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1860 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1861 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1862 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1863 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1864 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1865 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1866 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1867 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1868 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1869 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1870 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1871 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1872 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1873 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1874 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1875 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1876 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1877 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1878 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1879 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1880 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1881 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1882 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1883 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1884 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1885 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1886 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1887 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1888 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1889 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1890 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1891 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1892 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1893 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1894 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1895 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1896 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1897 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1898 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1899 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1900 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt.

Dr. Maximilian von Seckau war ein Sohn des k. k. Kreisdechanten Dr. Johann Baptist Frischenschlager und der Frau Maria Theresia von Seckau, geb. Frischenschlager. Er besuchte die k. k. Kreis- und Landesstudienanstalt in Seckau, wo er 1822 die philosophische Fakultät mit dem Titel eines Magisters der Philosophie verließ. Im Jahre 1823 wurde er zum k. k. Kreisdechanten in Seckau ernannt. Im Jahre 1824 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1825 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1826 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1827 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1828 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1829 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1830 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1831 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1832 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1833 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1834 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1835 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1836 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1837 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1838 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1839 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1840 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1841 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1842 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1843 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1844 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1845 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1846 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1847 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1848 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1849 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1850 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1851 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1852 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1853 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1854 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1855 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1856 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1857 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1858 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1859 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1860 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1861 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1862 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1863 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1864 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1865 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1866 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1867 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1868 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1869 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1870 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1871 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1872 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1873 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1874 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1875 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1876 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1877 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1878 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1879 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1880 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1881 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1882 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1883 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1884 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1885 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1886 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1887 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1888 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1889 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1890 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1891 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1892 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1893 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1894 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1895 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1896 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1897 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1898 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt. Im Jahre 1899 wurde er zum k. k. Kreislehrer ernannt. Im Jahre 1900 wurde er zum k. k. Kreisorganisten ernannt.